# Von Orgeln und Organisten

*100 Jahre Küsnachter Orgelgeschichte*

## Orgeln - verbannt und wieder eingeführt

Die Reformation Zwinglischer Prägung hat bekanntlich das Schicksal der Orgeln besiegelt: Die Instrumente hatten ab Juni 1524 zu schweigen, 1527 wurde die Orgel im Grossmünster abgebrochen. Gleichzeitig schaffte man in Bern alle gottesdienstliche Musik ab, 1528 folgten Verkauf oder Abbruch der Orgeln. Basel erlitt ein weniger drakonisches Schicksal unter dem Einfluss *Johannes Oekolampads* und der toleranteren Reformation in Strassburg. Jene Orgeln blieben glücklicherweise erhalten und wurden in genügender Distanz zu Zwinglis Zürich ab 1561 auch wieder gespielt.
Den damaligen Küsnachter Verhältnissen entsprechend scheint es uns wenig wahrscheinlich, dass vor der Reformation in unserer Kirche eine Orgel stand. Jedenfalls konnten keine diesbezüglichen Dokumente aufgefunden werden.
Bei der Wiedereinführung des Orgelspiels im Kanton Zürich spielte Küsnacht in keiner Weise eine Schrittmacherrolle. Vereinzelt kamen anderswo bereits in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts kleinere Orgeln in Kirchen, nämlich die damals üblichen einmanualigen Hausorgeln. Oft waren es Instrumente, die den sogenannten Musikgesellschaften gehörten und in den Kirchen aufgestellt werden konnten, aber im Gottesdienst nicht gespielt werden durften. Neubauten und deren Verwendung im Gottesdienst waren erst im 19. Jahrhundert möglich.
1809 liess Winterthur eine dreimanualige Orgel mit Pedal (40 Register) erbauen, Gossau folgte 1811, Wädenswil 1826, Zürich-Neumünster 1840, Zürich-Grossmünster 1876, Küsnacht baute sehr spät: 1893.

## Das Amt des Vorsängers

Zwingli duldete auch den gottesdienstlichen Gesang nicht, da er die Andacht deswegen gefährdet sah. Die Wiedereinführung erfolgte hier jedoch wesentlich früher als bei den Orgeln, in Basel schon 1526, in St.Gallen 1534, in Schaffhausen 1559, in Bern 1574, in Zürich 1598. Selbstverständlich war auch *Küsnacht* von dieser Massnahme betroffen. Damit im Zusammenhang steht das Amt des Vorsängers. Aus den zeitgenössischen Protokollen der Kirchenpflege lässt sich allerdings nur ein fragmentarisches Bild gewinnen. Im späten 19. Jahrhundert hatte der Sigrist *Johannes Hofmann* dieses Amt inne, das auch extra besoldet wurde.
Vielerorts stand es damals mit dem Singen - trotz oder wegen des Vorsängers? - nicht zum besten. Dies scheint einer der Gründe für die Wiedereinführung der Orgeln gewesen zu sein. Zu diesen pragmatischen Überlegungen traten auch theologische Gründe, etwa Hinweise auf die Psalmen 92, 149, 150 «Lobet Gott in seinem Heiligtum....lobet ihn mit Saiten und Pfeifen», die der Orgel wieder ein Heimatrecht in der Kirche gaben. 1890 wurde ein neues Kirchengesangbuch ein-

geführt, was in Küsnacht der Frage des Einbaus einer Orgel ebenfalls Auftrieb gab. Jedenfalls hielt die Kirchenpflege fest, dass durch die Einführung des neuen Gesangbuches die Anschaffung einer Orgel je länger je nötiger werde.

## Auf dem Wege zur ersten Orgel

Seit etlichen Jahren war ein Orgelfonds geäufnet worden, gespiesen aus freiwilligen Beiträgen, eine Art der Finanzbeschaffung, wie sie in vielen Gemeinden gehandhabt wurde. Auch verlangte die Kirchenpflege von Herrn Kuhn, Männedorf, (heute Orgelbau Th.Kuhn AG) eine erste Kostenberechnung. Diese ergab einen Betrag von Fr.13 500.- für ein Instrument mit 24 Registern, Fr.16 200.- für 28 Register. Schliesslich genehmigte die Gemeindeversammlung am 16. Dezember 1891 den Kauf einer Orgel mit 26 Registern für Fr.14 700.-.Der Orgelfonds war unterdessen auf Fr.14 000.- angewachsen, nachdem alle Einwohner, die mehr als Fr. 50 000.- versteuerten, schriftlich um Beiträge angegangen worden waren. Bereits war auch eine Wasserleitung bis zur Kirche geführt worden, die für den Betrieb des Orgelmotors genutzt werden sollte.
Bis zur Inbetriebnahme der Orgel mietete man ein Harmonium. Das Amt des Vorsängers wurde aufgehoben; zuletzt hatte als Nachfolger von J.Hofmann Lehrer Birch geamtet. Die auf September 1892 erwartete Orgel konnte von Th.Kuhn nicht rechtzeitig geliefert werden. Neuer Termin sollte der 15. Dezember sein, und die Kirchenpflege verlangte für jeden Tag Verspätung vom Orgelbauer Fr. 20.- als Strafsumme, was dieser jedoch entschieden ablehnte - zu seinem grossen Vorteil, denn nach weiteren Verzögerungen konnte die Orgelweihe erst am 19. März 1893, 14 Tage vor Ostern, stattfinden.

## Die neue Orgel wird eingeweiht

Der Ablauf des Festgottesdienstes ist überliefert. Um 13.30 Uhr beginnt er und wird durch einen Choral eröffnet, begleitet vom Harmonium, dann folgt ein Gebet, ein Liedervortrag des Gemischten Chores und die Predigt. Erst dann erklingt die Orgel zum allerersten Male, gespielt vom Orgelexperten Luz. An 6.Stelle steht ein Gesangsvortrag des Männerchors Frohsinn, gefolgt von einem Gebet und einem zweiten Orgelvortrag, diesmal von Paul Hindermann gespielt, schliesslich ein Gemeindechoral, jetzt mit Orgelbegleitung, und zum Abschluss der Segensspruch. Johannes Luz war Organist am Fraumünster, Schüler von Alexandre Guilmant, Paris, der seinem Zürcher Schüler sogar eine Komposition widmete. Paul Hindermann hatte das Organistenamt am Grossmünster inne. - Zum Abschluss der Feierlichkeit findet im Hotel zur Sonne ein (ziemlich schlecht besuchtes) Bankett statt.

## Der erste Organist - eine Frau

Inzwischen hatte sich die Kirchenpflege mit der Wahl des Organisten auseinanderzusetzen. Fünf Bewerbungen lagen aufgrund der Stellenausschreibung in ver-

*Rückwand der Kirche vor dem grossen Umbau 1886/87.*

*Die alte Orgel mit dem seit 1940 zugemauerten Fenster in der Rückwand.*

Erhalten am 11. November 1903.

den 3. November 1903

Herrn Metstein, Pfarrer
in Küsnacht (Zürich)

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

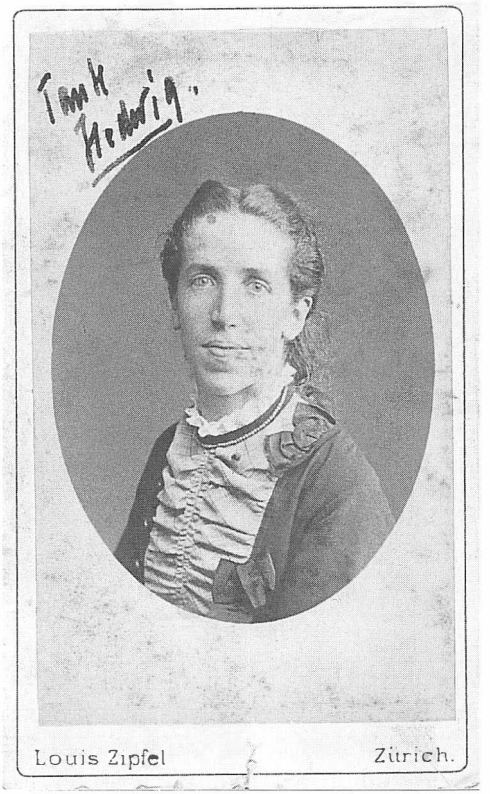
Bei der letzten Stimmung Ihrer Orgel habe ich gefunden, dass das Werk vollständig verstaubt ist & eine gründliche Reinigung desselben sehr nöthig ist. Es müssen nächstes Jahr unbedingt sämtliche Pfeifen herausgenommen & vom Staub gereinigt werden, ansonst das Material & auch das Instrument selbst Schaden nehmen würden. Die Kosten würden sich auf ca. Fr. 600.– belaufen. Die günstigste Zeit für diese Arbeit wäre nach Ostern oder nach Pfingsten. Bei diesem Anlasse wäre es dann gut wenn der Motor durch einen Doppelkasten abgeschlossen würde, damit das lästige Rauschen & Tönen aufhört. Die Kosten können auf ca. Fr. 20.

*Briefkopf der Firma Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, die seit 1893 alle Arbeiten für Küsnacht ausgeführt hat.*

schiedenen Zeitungen vor. In geheimer Abstimmung wurde die einzige Frau, Hedwig Kägi aus Küsnacht, gewählt. Das Pflichtenheft wies der Organistin folgende Aufgaben zu: Spielen im Sonntagsgottesdienst, nämlich ein kurzes (!) Eingangsspiel, die Gemeindechoräle begleiten und ein passendes (!) Ausgangsspiel, im weiteren das Begleiten der Lieder in der Kinderlehre und Orgelspiel bei Beerdigungen und Hochzeiten - falls es ausdrücklich gewünscht wurde. Die Besoldung betrug jährlich Fr. 600.-

## Maria Hedwig Kägi

Hedwig Kägi entstammte einer angesehenen Küsnachter Familie. Der Vater Johannes zog von Stäfa in unsere Gemeinde und führte im Kusen eine kleine Seidenfabrik. Er hatte aus drei Ehen 10 Kinder. Die erste Frau starb schon 1842, die zweite, Emilia Fierz, die Mutter der Organistin, 1858. 7 Kinder starben zwischen dem 1. und 15.Lebensjahr. Die Nachkommen der Familie sind heute im Dorfe wohl jedermann bekannt: "Wulle-Buume", Orangen-Baumann. Die künstlerische Begabung erbte Hedwig anscheinend von ihrer Mutter, einer begabten Zeichnerin. Geboren am 12.Januar 1850, getauft am 7. April 1850 und konfirmiert 1866, verstarb sie schon am 23.März 1903 im Rotkreuz-Spital in Zürich. Rühmend er-




*Hedwig Kägi, die erste Küsnachter Organistin*

wähnt der Nachruf im «Wochenblatt des Bezirks Meilen» ihr künstlerisch hochstehendes Orgelspiel, ihr vorzügliches Wirken als Klavierlehrerin, nennt sie Stifterin des seit einigen Jahren bestehenden Kirchenchores und vermerkt nicht zuletzt ihr soziales Engagement in wohltätigen Institutionen. Wenn auch detailliertere biographische Angaben nicht mehr ermittelt werden konnten, so hat sich glücklicherweise im Familienalbum der Familie Baumgartner-Baumann eine Photographie der Organistin erhalten.

## Orgelbau um die Jahrhundertwende

Leider war trotz intensivsten Nachforschungen Näheres über die erste Orgel nicht zu finden. Weder im Archiv der Kirchgemeinde, noch bei der Firma Kuhn wird ein Kaufvertrag aufbewahrt, noch ist eine Disposition (Zusammenstellung der Register) zum Vorschein gekommen. Auch bei älteren Gemeindegliedern sind keine detaillierten Erinnerungen an die Orgel wach. Fest steht, dass es 26 oder 27 Register waren (es gibt unterschiedliche Angaben), verteilt auf 2 Manuale und Pedal, dazu ein Rollschweller (eine mit dem Fuss zu bedienende Walze, die nach und nach alle Register einschaltet), und 3 feste Kombinationen (durch Druckknopf abrufbare fixe Registerzusammenstellung).
Damit sich der Leser eine Vorstellung von unserer ersten Orgel machen kann, soll hier eine Durchschnittsdisposition aus der Zeit um 1900 in der ungefähren Grösse unserer Orgel folgen:

| *1.Manual* | *2.Manual* | *Pedal* |
|---|---|---|
| Bourdon 16 | Hohlflöte 8 | Prinzipal 16 |
| Prinzipal 8 | Geigenprinzipal 8 | Violon 16 |
| Gambe 8 | Aeoline 8 | Subbass 16 |
| Gedeckt 8 | Vox coelestis 8 | Oktavbass 8 |
| Flöte 8 | Salizional 8 | Cello 8 |
| Oktave 4 | Fugara 4 | Posaune 16 |
| Gemshorn 4 | Traversflöte 4 | |
| Oktave 2 | Flautino 2 | |
| Mixtur 2 2/3 | Klarinette 8 | |
| Trompete 8 | | |

Auffallend an solchen Dispositionen ist die starke Betonung der Normallage (8), während die höher gelegenen Stimmen (4,2, etc.) deutlich zurücktreten.

## Orgel und Wasserkraft

In den folgenden Jahren wird mehrmals von anhaltender Trockenheit berichtet. Diese hatte zur Folge, dass der Orgelmotor nicht mit Wasserkraft angetrieben werden konnte und somit wie in früheren Jahrhunderten auf die menschliche Arbeitskraft zurückgegriffen werden musste. Engagiert wurden für die Arbeit des

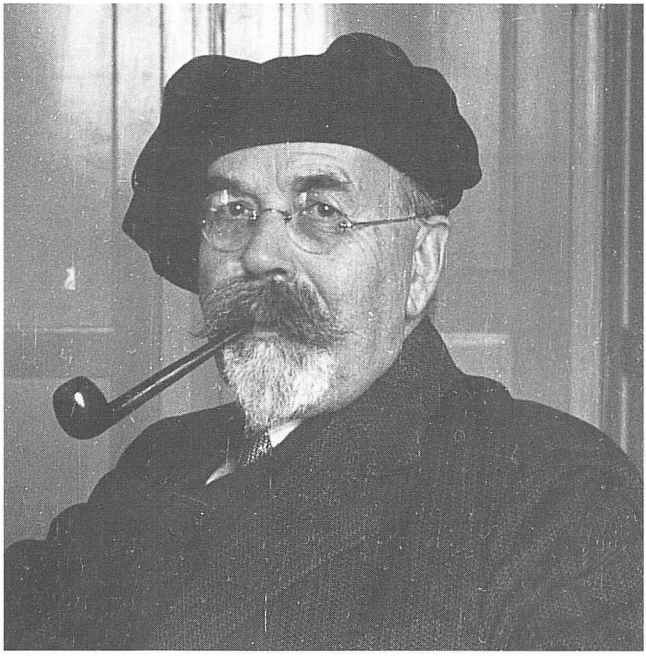
Orgeltretens Männer aus dem Armenhaus, denen als kleine Entschädigung pro Sonntag 50 Rappen zugesprochen wurden. 1918 konnte das Problem aus der Welt geschafft werden, indem die Kirchenpflege einen Elektromotor kaufte. Die Anlage wurde allerdings so konstruiert, dass sowohl Elektro- wie auch Wassermotor genutzt werden konnten.

## Wechsel im Organistenamt

Aus gesundheitlichen Gründen muss Hedwig Kägi schon 1902 ihre Kündigung auf den 1.November einreichen. Sie verstirbt 1903 erst 53jährig.
Auf unbestimmte Zeit wird ein gewisser Otto Wettstein engagiert, der bereits Vertretungen gemacht hat. Aber Mitte 1903 gibt er seinen Rücktritt bekannt wegen Fortsetzung seiner Studien. Drei Bewerber melden sich auf Grund einer Ausschreibung der Stelle: Robert Graf-Fierz aus Herrliberg, Dr. G. Hotz, Sekundarlehrer, Hottingen und August Linder, Musiklehrer am Seminar. Dank der sehr guten Empfehlungen und Zeugnisse wird August Linder einstimmig gewählt.

## Heinrich August Linder

August Linder stammte aus Biberach bei Ulm. Der Vater Ulrich, verheiratet mit Adrienne Elisabeth, geborene Bobst, führte dort eine Tuchhandlung. Alle seine vier Söhne lernten den Beruf des Musikers. Einer wurde Musiklehrer, Musikdirektor und Organist in Rheinfelden (CH), ein zweiter zog nach Hamburg als Unterhaltungsmusiker, der dritte lebte als Musiklehrer in Süddeutschland, blieb aber anlässlich eines Besuches bei seiner Tochter in Denver (USA) dort hängen und wurde mit dem Aufbau eines Orchesters beauftragt, welches er auch dirigierte. August schliesslich absolvierte sein Musikstudium in Stuttgart. Seine erste Stelle aber fand er in der Schweiz als Schulmusiker in Chur um 1898. Schon fünf Jahre später trat er seine Lebensstelle am Seminar Küsnacht als Hauptlehrer für Musik an (1903 - 1941). Während August schon bald unseren Dialekt sprach, blieb seine Gemahlin Maria, geborene Adelmann, bei der Hochsprache. Ihr Übername war übrigens “General”. Auch der Ehemann bekam einen charakteristischen Zusatznamen, nämlich “Tiger”, offenbar deshalb, weil er bei faulen und unbegabten Schülern gefährlich knurren konnte und sie nicht eben mit Samthandschuhen anfasste. Seine wohl etwas rauhe Schale zeigte sich auch darin, dass er seine Schülerinnen mit “Kerl” ansprach und sie unsanft zu stossen pflegte, wenn sie sich auf dem Instrument vergriffen.
Zuerst nahm er seinen Wohnsitz an der Allmendstrasse im Haus “Bellaria”. Trotz der herrlichen Aussicht wechselte er an die Seestrasse 157, damit die Tochter Elsa einen kurzen Schulweg zum Schulhaus Wiltisgasse hatte. Als Musiker muss er über ungewöhnliche Fähigkeiten verfügt haben: Er betätigte sich als Organist, als Solosänger (Bariton), als Cellist und als Chorleiter. Im Glarnerland, in Luchsingen, soll er ums Jahr 1927 in ein und demselben Konzert die Orgel und das Cello gespielt und erst noch Solo gesungen haben - keine Kleinigkeit. Im Küsnachter Gottesdienst habe er öfter statt eines Zwischenspiels auf der Orgel ein



>
*Der zweite Stelleninhaber: August Linder.*

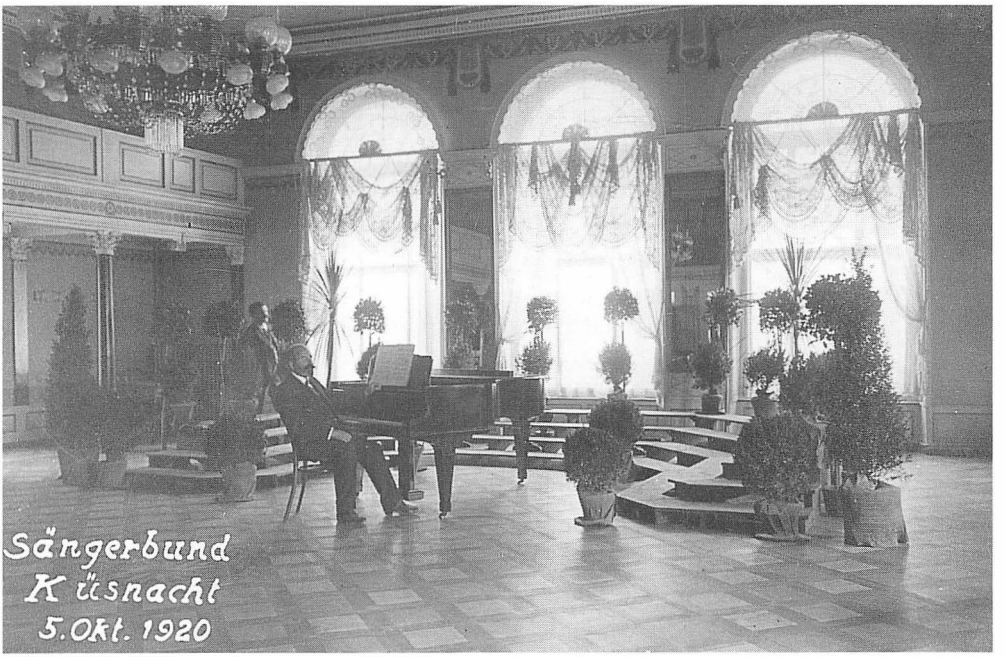
>>
*August Linder anlässlich eines Konzertes mit dem Sängerbund im kleinen Saal des Hotels "Sonne".*

Sololied gesungen. Sobald er jedoch mit zunehmendem Alter das Nachlassen seiner Stimme bemerkt habe, hätte er seine Grenzen erkannt und auf das Singen verzichtet. August Linder muss ein besonders arbeitsamer Musiker gewesen sein. Neben den bereits aufgezählten Tätigkeiten leitete er auch den Kirchenchor sowie sehr erfolgreich die Männerchöre Küsnacht und Uster - erwähnt sei das Eidgenössische Sängerfest 1912 in Neuenburg, wo unter seiner Leitung beiden Chören die höchste Auszeichnung zuerkannt wurde. Im weiteren hielt er Vorlesungen an der Universität Zürich und übte eine gefragte Tätigkeit als Stimmbildner aus, u.a. bei so berühmten Sängerinnen wie der Altistin Sigrid Onegin am Zürcher Stadttheater. Ein staunenswertes Arbeitsprogramm und eine ausserordentliche Vielseitigkeit!
Nach seiner Pensionierung am Seminar scheint er einsam geworden zu sein. In späteren Jahren schenkte er seinen Bechstein-Flügel seiner Enkelin in England und sein Cello der Küsnachter Familie Jegge.

## Revision und Ende der alten Orgel

Nachdem die Orgel in den ersten Jahrzehnten zur vollen Zufriedenheit funktioniert hatte, musste anlässlich einer Generalrevision 1925 festgestellt werden, dass die Holzteile vom Wurm befallen waren. Eine kostspielige Behandlung wurde angeordnet, jedoch nicht mit vollem Erfolg, wie sich einige Jahre später zeigen sollte.
1933 werden erstmals kritische Stimmen laut, es heisst nun, das Instrument genüge den Anforderungen nicht mehr, die an eine moderne Orgel gestellt wür-


Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch




den. Es folgen drei Vorschläge der Firma Kuhn: 1. nur Reinigung und neue Imprägnierung der Holzteile; 2. teilweise Modernisierung, veraltete Register werden ersetzt, die Kosten betragen Fr. 12 000.-; 3. umfassender Umbau mit neuem Spieltisch für 3 Manuale zu Fr. 33 000.-. Als Experte zugezogen wird Viktor Schlatter, Organist am Grossmünster, der ein weiteres Projekt unterbreitet. Die Kirchenpflege beruft noch einen zweiten Experten, Jacques Handschin, Organist an St. Peter in Zürich und Musikwissenschafter.

## Im Visier: eine neue Orgel

Die Firma Kuhn legt auf Verlangen der Kirchenpflege 1934 zusätzlich zu den oben erwähnten Vorschlägen ein Projekt für einen Neubau vor; es wird mit 6 Monaten Bauzeit gerechnet und mit Kosten von Fr. 50 000.-. Nach einem Aufruf der Pflege für freiwillige Spenden gehen Fr. 1500.- ein. Schliesslich wird aber beschlossen, das Geschäft bis zur anstehenden Innenrenovation der Kirche zurückzustellen. Die Zustände verschlimmern sich deutlich in den folgenden Jahren durch sich häufende Störungen. Eine durchgreifende Abhilfe drängt sich mehr und mehr auf. Im Dezember 1938 liegt eine Kostenberechnung des Architekten Knell vor: Innenrenovation Fr. 142 000.-, dazu Fr. 55 000.- für eine neue Orgel mit 3 Manualen. Für eine Offerte angegangen werden drei Firmen: Kuhn in Männedorf, Metzler in Dietikon und Goll in Luzern. Experten, Orgelbauer und Architekt wollen günstigere klimatische Verhältnisse für die Orgel schaffen; sie verlangen deshalb, das Fenster hinter der Orgel solle zugemauert werden.
Im April 1938 ist es dann soweit: Mit der Firma Kuhn wird der Vertrag abge-

schlossen, Lieferzeit 7-8 Monate. Unentgeltlich stellt die Firma während der Bauzeit ein Pedalharmonium zur Verfügung für die Gottesdienste, welche nun in der Turnhalle des Seminars stattfinden müssen. Bei den Orgelarbeiten geht es allerdings nicht ohne finanzielle und personelle Probleme ab. Die Detailofferte für den Orgelprospekt übersteigt den ursprünglich vorgesehenen Betrag. Deshalb entscheidet sich die Pflege für eine bescheidenere Ausführung in Tannenholz. Die schweizerische Generalmobilmachung verzögert zudem die Fertigstellung der Orgel.

## Die neue Orgel steht

Die Feier zum Abschluss der Innenrenovation wird auf den 2.Juni 1940 gelegt. Der Experte Viktor Schlatter übernimmt das Orgelspiel für diesen besonderen Sonntag. Allerdings muss mit der zwar spielbaren, aber noch nicht vollendeten Orgel vorlieb genommen werden. Immerhin lässt sich feststellen, dass der Orgel in diesem Festgottesdienst bedeutend grössere Aufgaben zugeteilt werden als bei der Einweihung der ersten Orgel 1893, sowohl im Gottesdienst am Vormittag wie auch im Konzert am Nachmittag, bei dem zudem der Kirchenchor mitwirkt. Drei Wochen später kann dann die Einweihung der nun endgültig fertiggestellten Orgel im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes vorgenommen werden.

*Prospekt der zweiten Orgel, erbaut 1940.*


Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

## Die neue Orgel - ein guter Entscheid

Aus der Distanz von über 50 Jahren können wir feststellen, dass damals mit dem Neubau (36 Register, 3 Manuale) eine glückliche Lösung gefunden wurde, trotz der ungünstigen Umstände, die kurz erwähnt seien.
Die Knappheit der finanziellen Mittel führte nicht zu wesentlichen Einschränkungen. Es wurde am richtigen Ort gespart, indem das Orgelgehäuse nur aus Tannenholz hergestellt wurde. Trotz des Krieges verwendete die Firma Kuhn vorzügliches Material.
Der Neubau fiel in eine orgelgeschichtliche Übergangszeit; der Orgeltyp der Jahrhundertwende mit etlichen Nachteilen, nicht zuletzt technischer Art, war am Aussterben, der neue Typus, der sich an der hohen Kunst des barocken Orgelbaus orientierte, noch nicht voll entwickelt. Die daraus sich ergebenden Mängel waren aber nicht allzu schwerwiegend, so dass sie in späteren Jahren behoben werden konnten.

Die Orgel hatte 1940 folgende Disposition:

| *Hauptwerk* | | *Kronpositiv* | | *Schwellwerk* | | *Pedal* | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bourdon | 16 | Nachthorn | 8 | Quintatön | 16 | Prinzipal | 16 |
| Prinzipal | 8 | Gemshorn | 8 | Diapason | 8 | Subbass | 16 |
| Koppelflöte | 8 | Blockflöte | 4 | Hohlflöte | 8 | **Echobass | 16 |
| Oktave | 4 | *Dolce | 4 | *Salizional | 8 | Oktave | 8 |
| Rohrflöte | 4 | Nazard | 2 2/3 | *Voix céleste | 8 | Gedeckt | 8 |
| Quinte | 2 2/3 | Prinzipal | 2 | Prinzipal | 4 | Choralbass | 4 |
| Oktave | 2 | Terz | 1 3/5 | Flûte harmonique | 4 | Mixtur | 4 |
| Mixtur | 2 | Larigot | 2-fach | Waldflöte | 2 | Bombarde | 16 |
| | | Schalmei | 8 | Plein jeu | 2 2/3 | | |
| | | | | Basson | 16 | | |
| | | | | Trompete | 8 | | |
| | | | | Clairon | 4 | | |
| | | | | Tremulant | | | |

* = *Register aus der Orgel von 1893*
** = *Transmission (kein eigenes Register)*

## Ein neuer Organist

Im Mai 1942 beschliesst die Kirchenpflege, den bewährten, aber im Pensionsalter stehenden Organisten August Linder noch für 1 1/2 Jahre bis zum 30.9.1943 zu wählen, damit er sein Jubiläum feiern kann - 40 Jahre Organist in Küsnacht. 1943, im März, beschäftigt sich die Pflege erstmals mit der Organistenneuwahl. Die Stelle soll nicht ausgeschrieben werden, man wolle sich selbst nach geeigneten Kandidaten in der Gemeinde umsehen. Als solche kommen in Frage die Herren Huber, Musiklehrer am Seminar, und Riklin, Klavierlehrer am Konservatorium in Zürich. Das Probespiel im Mai unter Vorsitz des Winterthurer Organisten Karl Matthei führt zur Wahl von W.S.Huber, der die Stelle am 1.Oktober 1943 antreten soll.

## Walter Simon **Huber**

Bevor Huber 1941 als Seminarlehrer nach Küsnacht kam und 1943 das Organistenamt übernahm, hatte er schon einen langen Weg hinter sich. Am 6.Mai 1898 geboren, ist Huber vom Hasliberg (Berner Oberland) gebürtig. Mit seiner Heimat, dem Haslital, blieb er zeitlebens engstens verbunden, auch wenn er schon nach der Primarschule nach Basel kam, wo er das Gymnasium besuchte. Alle, die ihn kannten, werden seinen Haslitaler Dialekt in lebhafter Erinnerung haben. Nach Abschluss des Sekundarlehrerstudiums wirkte Huber in Belp, nachdem er sein Musikstudium – teils parallel zur Lehrerausbildung – in Bern, Wien und München absolviert hatte.
In Belp trat er neben seiner Lehrertätigkeit seine erste Organistenstelle an und betätigte sich zudem als Chorleiter. Weitere Lebensstationen waren Bern, Langnau im Emmental, Langenthal, Thun und schliesslich Basel, wo er als Gesangslehrer am Lehrerseminar unterrichtete.
Seine Aktivität in Küsnacht war weit ausgreifend. Vom Volkslied bis zu Bruckner, von eigenen Kompositionen bis zu Heinrich Schütz (über den er als 58jähriger seine Doktorarbeit schrieb) erstreckte sich sein Betätigungsfeld. Seine zahlreichen Sätze zu Volksliedern zeugen von grosser Meisterschaft: "Es isch kei söllige Stamme", "Aprite le porte", "Noi siamo i tre re", "Es taget vor dem Walde" und viele andere Volksweisen sind durch seine Sätze ganz neu lebendig geworden und haben bis heute nichts von ihrer Frische verloren. Als Kirchenmusiker verdanken ihm die Küsnachter viele bemerkenswerte Konzertaufführungen, etwa schon 1950 Bachs Weihnachtsoratorium oder in den späteren vierziger Jahren bereits ganze Zyklen von Abendmusiken, an denen er als Orgelspieler auftrat. Ganz besonders erwähnt sei auch die seit 1963 bestehende Konzertreihe "Konzerte in Küsnacht" - sie geht auf seine Initiative zurück.

*Der dritte Stelleninhaber: Walter Simon Huber.*


Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

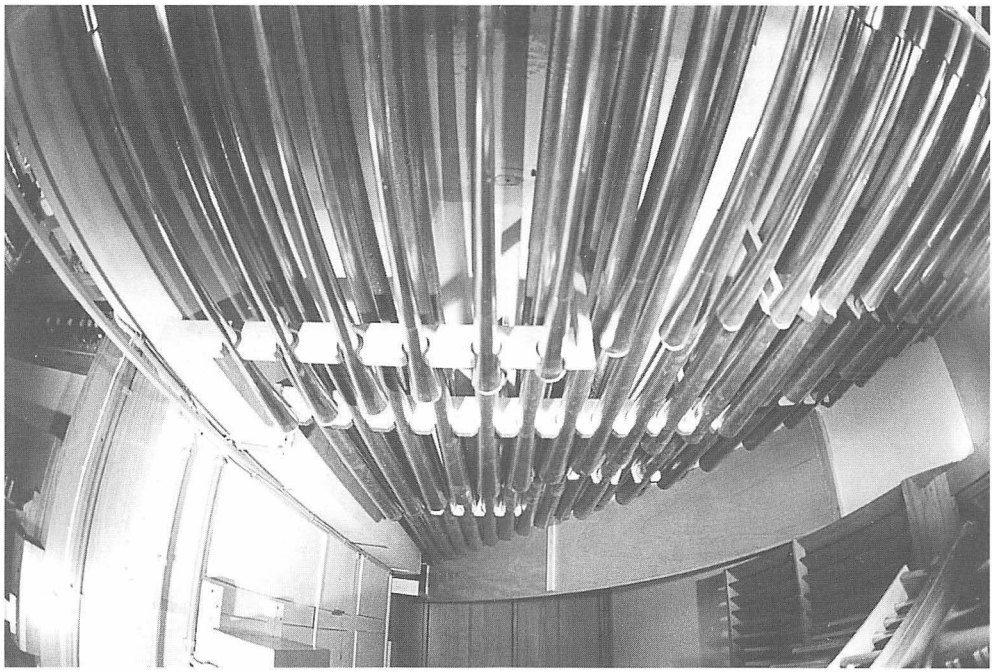
Viele unter uns tragen Erinnerungen an ihn mit sich: an den impulsiven Dirigenten, dem auch die Nerven durchbrennen konnten, an den erzählfreudigen, leidenschaftlich sich der Musik hingebenden Musiker, an den Schriftsteller und seine "Haslitiitsch Väärsa", an seine kalligraphischen Briefe, auch an den tieftraurigen, ja depressiven Menschen, etwa wenn er sich an den Tod seines mit 12 Jahren verunglückten Sohnes Christian erinnerte.
Der nicht gewählte Bewerber Hans Caspar Riklin übernimmt in der Folgezeit die Stellvertretungen. Er verunglückt jedoch im August 1945 tödlich in den Bergen. Ein ständiger Stellvertreter wird erst 1950 wieder gefunden in der Person des Seminarlehrers *André Jacot.* In dieses Jahr fällt auch die erste Generalreinigung der Orgel samt Behebung gewisser Mängel in der Anordnung der Register. Das zweite Manual war im buchstäblichen Sinne der Schwachpunkt des Instruments, deshalb wurden die Register Larigot und Dolce durch kräftigere ersetzt (Zimbel 1 1/3 und Suavial 4).

## Die Schäden der Seegfrörni

1960 ist die nächste Totalrevision fällig; der auffallendste Teil davon ist die Drehung des Spieltisches, der nun ins Orgelgehäuse eingebaut wird, um 180 Grad. Wenige Jahre später entstehen an der Orgel grosse Schäden durch klimatische Einflüsse. Die Seegfrörni mit ihrer grossen Kälte und dem dadurch bedingten intensiven Heizen hatte überdurchschnittliche Lufttrockenheit zur Folge. Etliche Teile der Orgel, vor allem die Windladen, hielten dieser Belastung nicht stand. Es bildeten sich schwerwiegende Risse im Holz, so dass die Windversorgung teilweise gestört war. Dies äusserte sich im Auftreten der gefürchteten Heuler, d.h. der Orgelwind gelangt zu gewissen Pfeifen, ohne dass diese gespielt werden. Es folgte die unumgängliche, teure Reparatur durch die bewährte Firma Kuhn.
Walter Simon Hubers altersbedingter Rücktritt wurde auf das Frühjahr 1969 festgelegt; 25½ Jahre hatte der nun 71jährige das Amt innegehabt.

## Der vierte Organist seit 1893

Auf die Ausschreibung in der kirchenmusikalischen Fachzeitschrift "Musik und Gottesdienst" hin meldeten sich zwei Kandidatinnen und zwei Kandidaten. Gewählt wurde der Küsnachter *Martin Huggel* mit Stellenantritt am 1. April 1969. Der neue Organist hatte nach dem Besuch des Küsnachter Seminars und dem Erwerb des Lehrerpatents vorerst am Konservatorium Zürich Musik studiert und dort in den Fächern Klavier und Orgel bei Erich Vollenwyder und Heinrich Funk (Konzertdiplom für Orgel) diplomiert. Zur weiteren Ausbildung bezog er die Musikhochschule Freiburg i.Br., um sich bei Edith Picht-Axenfeld in Klavier weiterzubilden, und schliesslich die Musikhochschule Köln, wo er in den Fächern Orgel (Michael Schneider), Cembalo (Hugo Ruf) und Chorleitung (Hermann Schroeder) weitere Studien betrieb.
In seinem Küsnachter Amt versuchte er die sich neu bietenden musikalischen Möglichkeiten, die sich im zunehmend undogmatischer werdenden Gottesdienst



*Pedal-Lade, erbaut 1972/73, mit Posaune 16', Trompete 8' und Schalmei 4'. Die längste Pfeife misst fast fünf Meter!*

## Disposition der Orgel seit 1991

| *Hauptwerk* | *Kronpositiv* | *Schwellwerk* | *Pedal* |
|---|---|---|---|
| Quintatön 16 | Suavial 8 | Bourdon 16 | Untersatz 32 |
| Prinzipal 8 | Gedeckt 8 | Diapason 8 | Prinzipal 16 |
| Koppelflöte 8 | Oktave 4 | Hohlflöte 8 | Subbass 16 |
| Gambe 8 | Blockflöte 4 | Salizional 8 | Echobass 16 |
| Oktave 4 | Prinzipal 2 | Voix céleste 8 | Oktave 8 |
| Rohrflöte 4 | Terz 1 3/5 | Prinzipal 4 | Gedeckt 8 |
| Oktave 2 | Superquinte 1 1/3 | Flûte harmonique 4 | Oktave 4 |
| Mixtur 1 1/3 | Oktävlein 1 | Nazard 2 2/3 | Gemshorn 4 |
| Cornett 2 2/3 | Zimbel 1/2 | Waldflöte 2 | Mixtur 2 2/3 |
| Zink 8 | Krummhorn 8 | Plein jeu 2 | Posaune 16 |
| | Tremulant | Fagott 16 | Trompete 8 |
| | | Oboe 8 | Schalmei 4 |
| | | Trompete 8 | |
| | | Clairon 4 | |
| | | Tremulant | |


Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

boten, zu nutzen. Während sein Vorgänger noch um 1950 grosse Proteste einstecken musste, als er an einem Karfreitag mit dem Kirchenchor eine Komposition aufführte, die den Zuzug einiger Instrumentalisten verlangte, verblasste der zwinglianische Puritanismus zusehends, und die sture Ablehnung einer umfassenden Kirchenmusik fand immer weniger Anhänger. So ist es heute selbstverständlich geworden, dass sowohl der Kirchenchor wie die vom Organisten gegründete *Jürgen-Kantorei* im Gottesdienst Kantaten und andere grössere kirchenmusikalische Werke zur Aufführung bringen.
Der neue Organist gründete 1969 die Reihe "Konzerte Reformierte Kirche Küsnacht". In diesem Zyklus erklingen nebst Orgelwerken sowohl die grossen musikalischen Kunstwerke mit der Jürgen-Kantorei, wie Bachs Matthäus-Passion, Händels Messias und andere Werke, die in Annäherung an das originale Klangbild aufgeführt werden, wie auch eher abgelegene Kompositionen aus allen Epochen, seien es am einen Endpunkt mittelalterliche Chorgesänge, am andern Uraufführungen von Werken aus der Hand von Küsnachter Komponisten.

## Die neue alte Orgel

In den späten 50er und den 60er Jahren wurde die Orgel aussergewöhnlich stark beansprucht, ausser vom Organisten und seinem Stellvertreter von besonders vielen Orgelschülern und -schülerinnen vom Seminar; zudem übten in der Kirche vier junge Küsnachter Musikstudenten mit Hauptfach Orgel . Wöchentliche Übungszeiten bis zu 60 Stunden waren über mehrere Jahre die Norm. Schliesslich zeigten sich starke Abnützungserscheinungen, so dass 1972/73 eine Totalrevision vorgenommen werden musste. Dabei wurden auch in einem grossangelegten Umbau 18 Register (also die Hälfte der ursprünglich 36) entsprechend den seit 1940 geänderten Ansichten teils versetzt, teils umgebaut, teils neu, teils zusätzlich gebaut. Dies alles war nur möglich und sinnvoll dank der Tatsache, dass die Grundelemente 1940 in bester Qualität erbaut worden waren.
Im Anschluss an die neuerliche Innenrenovation der Kirche 1991 war es angezeigt, auch die Orgel nach fast 20 Jahren abermals einer grossen Revision zu unterziehen. Gleichzeitig wurden weitere Register dazugebaut, die 1972/73 nicht realisiert werden konnten. Dank der grosszügigen Haltung der Kirchenpflege und des Souveräns steht nun eine gross ausgebaute, dreimanualige Orgel mit 45 Registern in der Kirche, mit prächtigem Klangvolumen, reich disponiert von den tiefsten (32) bis in die höchsten Lagen (1/2), mit zahlreichen Zungenregistern (= Imitation von Blasinstrumenten) und reicher Farbpalette, dynamisch über alle Schattierungen verfügend von den zartesten Klängen bis zum gewaltigen Fortissimo.

*Martin Huggel*